

GRÜNES HAUS 2004

DER VORHOF, DER RUNDE TURM UND DIE INNENRÄUME

Häuser und Räume sind mit Erinnerungen verknüpft, die sie zu Fragmenten einer erlebten Geschichte machen. Das 2001 in Marktoberdorf von Valentin Bearth und Andrea Deplazes gebaute Museum ist ein markanter Bau mit einer kurzen Geschichte. Hier verzichtet Wank darauf, die dem Gebäude innewohnenden Erinnerungen und die damit verbundenen Inhalte zu thematisieren. Stattdessen reduziert er die Architektur auf ihre rein formalen Elemente, auf die Verhältnisse unterschiedlicher Kuben, Raumkörper, Flächen, Linien und Farben zueinander.

Das Gebäude ist eine aus Klinkern gebaute, rein kubische Einheit. Zwei teilweise ineinander geschobene Würfel bilden den Baukomplex, der sich im Inneren in entsprechend geteilte, teilweise aber auch Kuben übergreifende Räume gliedert. Der von einer etwas höheren Mauer umgebene Vorhof greift die Form eines wenn auch offenen, so doch kubischen Elementes auf, weshalb man streng genommen bei der ganzen Architektur eigentlich von drei Kuben sprechen muss.

Betritt der Besucher den Vorhof, so wird er vom grellen Grün eines Rasens empfangen, mit dem Wank in der Form von Kunstrasen den gesamten, sonst mit Klinkern ausgelegten

Boden, die sich hoch aufrichtende Fassade und die Innenseite der Umfriedungsmauern bedeckt hat. Der Betrachter wird von dem so entstehenden grünen Farbraum förmlich absorbiert, taucht ganz ein in dieses Grün. Während sonst die horizontalen Klinkerreihen des Gebäudes als hartes Gegenüber erscheinen und den Betrachter auf Distanz halten, die Fassade zudem optisch in die Breite ziehen, wird jetzt durch das vereinheitlichende Grün sowie durch das farblich kontrastreichere Hervortreten der lang gestreckten Fenster und der glänzenden Bronzetüre die vertikale Wirkung der Fassade und damit ihre Monumentalität gesteigert. Die grüne Fläche der Fassade wirkt wie eine Spiegelung des grünen Rasens, so wie umgekehrt der grüne Boden wie eine Reflektion der Fassade erscheint. Die Spiegelungen in den hohen Fensterscheiben werden zu imaginären Öffnungen, die den Eindruck entstehen lassen, wir schauten in eine Stadtlandschaft jenseits der grünen Mauer. Der Himmel scheint als farbgebende Kraft ausgeschaltet. Insbesondere bei Nacht, wenn helle Strahler das Leuchten des alles dominierenden Grüns betonen, bewegen sich die Betrachter in einem scheinbar hermetischen Farbraum. Durch die farbliche Vereinheitlichung von Boden, Begrenzungsmauer und aufstrebender Fassadenwand findet eine